

Puer natus est nobis et filius datus est nobis

Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt (Is. 9, 5)

1

Diese Predigt Taulers am Weihnachtstag von den drei Geburten ist den drei heiligen Messen des hohen Festes entnommen und lehrt uns, wie wir die drei Kräfte unserer Seele zusammenfassen und auf jegliches eigene Wollen, Begehren und Wirken darin verzichten sollen.

AM HEUTIGEN TAGE gedenkt die heilige Christenheit dreier Geburten, die jeden Christen so freuen und ergötzen müßten, daß er ganz außer sich vor Freude in Jubel und Liebe, in Dankbarkeit und innerer Wonne aufspringen sollte. Und wer solchen Drang nicht in sich empfindet, der soll sich ängstigen.

Die erste und oberste Geburt ist die, daß der himmlische Vater seinen eingeborenen Sohn in göttlicher Wesenheit, doch in Unterscheidung der Person gebiert. Die zweite Geburt, deren man heute gedenkt, ist die mütterliche Fruchtbarkeit, die jungfräulicher Keuschheit in wahrhafter Lauterkeit zuteil ward. Die dritte Geburt besteht darin, daß Gott alle Tage und zu jeglicher Stunde in wahrer und geistiger Weise durch Gnade und aus Liebe in einer guten Seele geboren wird. Diese drei Geburten begeht man heute mit den drei heiligen Messen.

Die erste feiert man in dunkler Nacht, und sie beginnt mit den Worten: „Es sprach der Herr zu mir: ‚Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt.‘“ Und diese Messe zielt auf die verborgene Geburt, die im Dunkel der verborgenen, unbekann-

ten Gottheit geschah. Die zweite Messe fängt mit den Worten an: „Heute erstrahlt ein Licht über uns.“ Und sie bedeutet den Glanz der vergotteten menschlichen Natur. Diese Messe beginnt im Dunkel der Nacht und endet in der Helle des Tages, denn diese Geburt war teils bekannt, teils nicht.

Die dritte Meßfeier begeht man am lichten Tag, und ihr Eingang lautet: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt.“ Sie versinnbildlicht die liebevolle Geburt, die alle Tage und alle Augenblicke in einer jeglichen guten heiligen Seele geschehen soll und auch geschieht, wenn sie nur ihr Wahrnehmen und Lieben darauf wendet; denn soll sie diese Geburt in sich fühlen und ihrer gewahr werden, so muß das durch Einkehr und Umkehr aller ihrer Kräfte geschehen. In dieser Geburt wird Gott der Seele in stärkerem Maß zu eigen, gibt er sich ihr inniger hin, als es bei allem Eigentum, das sie je erwarb, geschah.

In der Heiligen Schrift lesen wir: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt“; das will sagen: er ist unser, und unser Eigen zumal, mehr denn alles, was eigen heißt, er wird zu aller Zeit, ohne Unterlaß in uns geboren. Von dieser liebevollen Geburt, auf welche die letzte der drei Messen zielt, wollen wir nun zuerst sprechen.

Wie wir dahin kommen sollen, daß diese edle Geburt in uns adlig und fruchtbringend vor sich gehe, das sollen wir an der Art der ersten väterlichen Geburt lernen, durch die der Vater seinen Sohn in Ewigkeit gebiert; denn infolge des Überflusses seiner reichen, über alles menschliche Sein weit hinausgehenden göttlichen Güte konnte er sich nicht verschließen, er mußte sich ausgießen und sich mitteilen; wie denn Boethius und St. Augustin sagen, daß es Gottes Natur und Art sei, sich auszugießen und sich mitzuteilen; und so hat der Vater sich ausgegossen beim Ausgang der göttlichen Personen und ferner an die Geschöpfe. Darum sprach St. Augustin: „Weil Gott gut ist, darum sind wir; und alles, was die Geschöpfe an Gutem besitzen, das kommt von der wesenhaften Güte Gottes allein.“

Was ist es nun, das wir an der väterlichen Geburt beobachten und kennenlernen sollen? Der Vater in seiner persönlichen Eigenart kehrt mit seiner göttlichen Erkenntniskraft in sich selbst

zurück und durchdringt für sich selber in klarer Einsicht den wesenhaften Abgrund seines ewigen Seins; und infolge des bloßen Erfassens seiner selbst sprach er sich gänzlich aus, und dieses Wort ist sein Sohn, und dieses Erkennen seiner selbst ist die Erzeugung seines Sohnes in der Ewigkeit: er bleibt in wesenhafter Einheit in sich selbst und strömt sich aus in Unterscheidung der Person.

So wendet er sich nach innen und erkennt sich selber und strömt sich aus in der Erzeugung seines Bildes (als seines Sohnes), das er in sich erkannt und erfaßt hat, und wendet sich wieder in sich selbst zurück in vollkommenem Wohlgefallen seiner selbst; dieses Wohlgefallen strömt als unaussprechliche Liebe aus, das ist der Heilige Geist. So bleibt Gott in sich selbst und strömt sich aus und kehrt wieder in sich zurück. Daher sind alle Ausgänge um der Wiederkehr willen; darum ist des Himmels Lauf der alleredelste und der vollkommenste, weil er recht eigentlich wieder zu seinem Ursprung und Beginn zurückkehrt, von wo er ausging; so ist auch des Menschen Lauf der edelste und vollkommenste, wenn er im eigentlichen Sinn wieder zu seinem Ursprung zurückkehrt.

Die Eigenart nun, die der himmlische Vater in seiner Einkehr und in seinem Ausgang hat, die soll auch *der* Mensch besitzen, der eine geistige Mutter dieser göttlichen Geburt in seiner Seele werden will, er soll gänzlich sich in sich kehren und dann aus sich herausgehen. Wie nämlich?

Die Seele hat drei edle Kräfte, darin ist sie ein wahres Abbild der heiligen Dreifaltigkeit: Gedächtnis, Erkenntniskraft und freien Willen, und mit deren Hilfe vermag sie Gott zu fassen und seiner teilhaft zu werden, so daß sie aufnahmefähig zu werden vermag für all das, was Gott ist und hat und geben kann, und dadurch vermag sie in die Ewigkeit zu schauen, denn die Seele ist geschaffen zwischen Zeit und Ewigkeit. Mit ihrem obersten Teil gehört sie der Ewigkeit an, mit ihrem niedersten der Zeitlichkeit, nämlich mit ihren sinnlichen, tierischen Kräften. Nun hat sich die Seele mit ihren höchsten und niedersten Kräften der Zeitlichkeit und den zeitlichen Dingen zugewandt, um der Verwandtschaft willen, welche die höchsten zu den niedersten

Kräften haben. So fällt ihr der Lauf in die sinnlichen Dinge denn sehr leicht, und sie ist geneigt, sich in ihnen zu verströmen, und so geht sie der Ewigkeit verlustig.

Fürwahr, es muß notwendigerweise ein Rücklauf geschehen, soll jene Geburt zustande kommen; es muß eine entschiedene Einkehr statthaben, ein Einholen, eine innere Vereinigung aller Kräfte, der niedrigsten wie der höchsten, eine Zusammenfassung gegenüber allen Zerstreuungen, sind doch alle Dinge vereint kräftiger denn jedes für sich allein; wie denn ein Schütze, der ein Ziel genau treffen will, ein Auge schließt, damit das andere um so genauer sehe. Wer ein Ding tief erkennen will, wendet alle seine Sinne darauf und faßt sie alle in der Seele zusammen, aus der sie entsprossen sind; so wie alle Zweige eines Baumes aus dem Stamm hervorgehen, so werden alle Kräfte der Seele, die der Sinne, des Gefühls, des Entschlusses¹ in den höchsten zusammengefaßt, in den Seelengrund, und dies ist die Einkehr.

Soll da ein Ausgehen, ja eine Erhebung außer und über sich selbst stattfinden, so müssen wir auf alles eigenwillige Wollen, Begehren und Wirken verzichten, und es soll da nur ein lauterer Gottmeinen bleiben und nichts von eigenem Sein oder Werden oder Gewinnen, sondern nur ein Ihm-Gehören und ein Raumgeben dem Höchsten und Nächsten, damit sein Werk in dir gedeihen möge, seine Geburt in dir vollzogen werden könne und von dir nicht gehindert werde. Denn wenn zwei eins werden sollen, so muß das eine sich leidend verhalten, während das andere wirkt. Soll mein Auge die Bilder an der Wand oder sonst etwas sehen, so muß es in sich ledig aller Bilder sein; denn hätte es irgendein Bild in sich von irgendeiner Farbe, so sähe es keine andere Farbe mehr; oder vernimmt das Ohr bereits einen Ton, so kann es keinen anderen aufnehmen; also: welches Ding immer aufnehmen soll, das muß jeglichen Dinges leer, ledig und los sein.

Darüber sagt Sankt Augustin: „Gieß aus, damit du erfüllt werden kannst; geh aus, auf daß du eingehen kannst.“ Und an

¹ Nach der Hs. Ge 1, die an dieser Stelle „gevuelichen und beweglichen“ hat; s. Corin, Sermons I, 168, Anm. 1.

anderer Stelle: „Edle Seele, vornehmes Geschöpf, was suchst du *den* außer dir, der ganz und gar, in aller Wahrheit und ganz unverhüllt in dir ist, und was hast du noch, da du göttlicher Natur teilhaft bist, mit all den Geschöpfen zu tun und zu schaffen?“ Wenn der Mensch so die Stätte, den Grund bereitet, so muß sonder allen Zweifel Gott ihn ganz und gar ausfüllen, ehe bärste der Himmel und erfüllte das Leere. Viel weniger läßt Gott die Dinge leer, es wäre das ganz gegen sein Wesen und seine Gerechtigkeit.

Und darum sollst du schweigen! So kann das Wort dieser Geburt in dich gesprochen und es in dir vernommen werden. Aber gewißlich, willst du sprechen, so muß Gott schweigen. Man vermag dem Worte nicht besser als mit Schweigen und Hören zu dienen. Räumst du ihm deine Seele gänzlich ein, so erfüllt es dich ohne Zweifel ganz und gar: ebensoviel wie du ihm einräumst, so viel strömt seines Wesens in dich ein, nicht mehr und nicht weniger.

Diesen Ausgang verdeutlicht uns ein Gleichnis im 1. Buche Moses': daß Gott Abraham aus seinem Land hinausgehen, sein Geschlecht verlassen hieß, da er ihm alles Gut zeigen wollte. „Alles Gut“, das ist diese göttliche Geburt, sie enthält allein alles Gut in sich; Land und Erde, die er verlassen sollte, das ist der Leib in all seinem irdischen Genügen und seiner Unordnung; unter Verwandtschaft verstehen wir die Neigungen der sinnlichen Kräfte und ihre Gestalten, die den Menschen an sich ziehen und mit sich schleppen; sie auch rufen Lieb und Leid, Freude und Trauer, Begehren und Furcht, Besorgnis und Leichtsinne hervor. Diese Neigungen sind uns gar nahe Verwandte; man soll sie recht genau beobachten, daß man ihnen gänzlich den Rücken kehre, wenn all das Gut, das jene Geburt in Wahrheit ist, erzeugt werden soll.

Ein Sprichwort sagt: „Ein im Hause erzogenes Kind ist draußen wie ein Rind.“ Das ist insofern wahr, als die Menschen, die nicht das Heim ihrer Neigungen verlassen haben, nicht über ihre Natur hinausgelangt sind noch über das, was die Sinne ihnen an Sehen, Hören, Fühlen, Bewegen zutragen, *die* Menschen, die dieses Heim und jegliche Stätte der natürlichen Dinge

nicht verlassen haben, nicht über sie hinausgegangen sind, wie Rinder und Kälber diesen göttlichen Dingen gegenüberstehen. Ihr inwendiger Grund gleicht einem Berg aus Eisen, in den nie ein Lichtstrahl fiel. Wenn Sinnlichkeit sie beengt und Gestalten und Formen, so ist's mit ihrem Wissen und Fühlen zu Ende. Sie sind noch nicht aus sich herausgegangen, darum erfahren sie jene Geburt nicht. Von diesen sprach Christus: „Wer um meinetwillen Vater und Mutter und Hab und Gut verläßt, soll das Hundertfache dafür erhalten und das ewige Leben dazu.“

Bis jetzt haben wir von der ersten und der letzten Geburt gesprochen, wie wir für diese an jener lernen sollen. Nun wollen wir auch noch auf die mittlere Geburt hinweisen, die uns lehrt, daß Gottes Sohn heute nacht von der Mutter geboren ward und unser Bruder geworden ist. Er wurde in der Ewigkeit ohne Mutter und in der Zeit ohne Vater geboren. Augustin sagt: „Maria war beglückter davon, daß Gott geistlicherweise *in* ihrer Seele geboren ward als leiblicher Weise *von* ihr.“ Wer nun will, daß diese Geburt in seiner Seele so edel und geistlich vor sich gehe wie in Mariens Seele, der soll die Eigenschaften betrachten, die Maria besaß, die ja leiblicher- und geistlicherweise Mutter ward. Sie war eine reine Magd, eine Jungfrau, sie war verlobt, versprochen, und sie war in sich gekehrt, von allem Äußeren abgeschieden, als der Engel zu ihr kam. Und so soll auch eine geistliche Mutter dieser Gottesgeburt beschaffen sein.

Sie soll eine lautere, eine reine Magd sein. Hat sie wohl zuweilen die Lauterkeit verloren, so soll sie umkehren: dann wird sie wieder rein und jungfräulich. Sie soll eine Jungfrau sein, das heißt nach außen unfruchtbar sein, innen aber viel Frucht besitzen. Eine solche soll ihre Liebe zu den äußeren Dingen verschließen und nicht viel Umgang mit ihnen haben und nicht viel Frucht an solchen Dingen bringen. Maria hatte Empfindung nur fürs Göttliche. Inwendig aber soll eine Jungfrau viel Frucht bringen: „Die ganze Zier der Tochter des Königs ist innerlich.“ So soll eine Jungfrau von allem Äußeren losgelöst leben, Sitten, Sinne, Benehmen, alles soll innerlich sein; dann bringt sie viel und große Frucht: Gott selber, Gottes Sohn, Gottes Wort, das alle Dinge umfaßt und in sich trägt.

Maria war eine verlobte Jungfrau; so soll auch jegliche Jungfrau verlobt sein nach Sankt Paulus' Lehre. Du sollst deinen wandelbaren Willen in den göttlichen, unwandelbaren ein-senken, damit deiner Schwachheit geholfen werde.

Maria war aber auch in sich gekehrt: so soll auch jegliche Magd Gottes in sich gekehrt sein, will sie die Gottesgeburt wirklich in sich erleben, nicht allein unter Verzicht auf zeitliche Zerstreuungen, die irgendwie schädlich erscheinen, sondern auch auf sinnliche Auffassung ihrer Tugendübungen; vielmehr soll sie Ruhe und Stille in ihrem Inneren herstellen und sich in sich verschließen, vor den Sinnen in dem Geist sich verbergen und einhüllen und sehr dem Sinnlichen entschlüpfen und in sich eine Stätte der Stille, der innerlichen Rast bereiten.

Hiervon wird man am nächsten Sonntag im Eingang der Meßfeier singen: „Mitten in dem Schweigen der Nacht, da alles in tiefster Stille lag und die Nacht ihren Lauf vollendet hatte, da, Herr, kam dein allmächtiges Wort von dem königlichen Stuhl, das ewige aus dem väterlichen Herzen.“ In diesem mitternächtigen Schweigen, in dem alle Dinge in tiefster Stille verharren und vollkommene Ruhe herrscht, da hört man dieses Wort Gottes in Wahrheit. Denn soll Gott sprechen, so mußst du schweigen, soll Gott eingehen, so müssen alle Dinge ihm den Platz räumen.

Als unser Herr Jesus nach Ägypten kam, stürzten alle Götzen nieder, die in dem Lande waren; das sind deine Abgötter, alles, was den wahren unmittelbaren Eingang dieser ewigen Geburt in dein Inneres hemmt, wie gut und heilig es auch scheine. Unser Herr Jesus sprach: „Ich bin gekommen, ein Schwert zu bringen, zu scheiden alles, was dem Menschen angehört, Mutter, Schwester, Bruder.“² Denn das, womit du vertrauten Umgang pflegst, das ist dir feind. Denn das Vielerlei der Bilder, die dieses Wort in dir bedecken und verhüllen, hindert diese Geburt in dir, wenn dir diese innere Ruhe auch nicht ganz weggenommen wird. Obgleich sie nicht zu jeder Zeit in dir vorhanden sein kann, so soll sie dir dennoch die geistliche Mutter dieser Gottesgeburt

² Sehr freies Zitat von Matth. 10, 34.

sein. Du sollst dieses tiefe Schweigen oft und oft in dir haben und es in dir zu einer Gewohnheit werden lassen, so daß es durch Gewohnheit ein fester Besitz in dir werde; was nämlich einem geübten Menschen wie nichts erscheint, dünkt einen ungeübten ganz unmöglich: denn Gewohnheit erzeugt Geschicklichkeit.

Daß wir nun alle dieser edlen Geburt eine Stätte in uns bereiten, so daß wir wahre geistliche Mütter werden, dazu helfe uns Gott. AMEN.